

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext 9. So. n. Trinitatis, 9.8.2020: Jeremia 1,4-10

Und des HERRN Wort geschah zu mir:

Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker.

Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.

Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: "Ich bin zu jung", sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete.

Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.

Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.

Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Jeremia wurde ca. 80 Jahre nach dem Untergang des Nordreiches als Sohn eines Priesters in Juda geboren. Seine Berufung, von der er hier selbst berichtet, dürfte etwa im Jahr 627 v. Chr. stattgefunden haben. Er stammte aus Anatot und wirkte unter den Königen Josia, Jojakim und Zedekia, also über einen ziemlich langen Zeitraum - aber an all dem ist zunächst mal nichts, was uns irgendwie interessieren müsste. Denn all das ist lange her und weit weg.

Allerdings gibt er uns – und das macht ihn besonders – autobiographisch Einblicke in sein Leben als Prophet. Wir erfahren also, wie sehr sein Lebensweg durch den Zugriff Gottes auf sein Leben geprägt war. Von freier Berufswahl kann keine Rede sein. Im Gegenteil: „Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker.“

Gilt das nur für ihn, - oder für jede und jeden von uns? Natürlich nicht, was diese besondere Berufung angeht. Aber dieses „ich kannte dich“? Im 139. Psalm sagt der Beter: „Deine Augen sahen mich, da ich noch nicht bereitet war, und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und von denen keiner da war.“ Es scheint also so zu sein, dass Gott für jeden Menschen einen besonderen Plan hat. Vielleicht nicht unbedingt im Sinne einer VorherBESTIMMUNG, einer völligen Festlegung, sondern vielleicht eher im Sinne eines VorherWISSENS Gottes. Wäre das für dich eher eine beruhigende oder eine beunruhigende Vorstellung?

Im 139. Psalm überwiegt das Staunen: „Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.“ Allerdings bleibt

auch dort eine gewisse Ambivalenz: „Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich **fliehen** vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.“

Bei Hiob kann sich dieses Gefühl, beobachtet zu werden, bis in die Verzweiflung hinein steigern: „Warum blickst du nicht *einmal* von mir weg und lässt mir keinen Atemzug Ruhe?¹ ... Ich war in Frieden, aber Gott hat mich zunichte gemacht; er hat mich beim Genick genommen und zerschmettert. Er hat mich als seine Zielscheibe aufgerichtet; seine Pfeile schwirren um mich her. Er hat meine Nieren durchbohrt und nicht verschont; er hat meine Galle auf die Erde geschüttet. ... Warum bin ich nicht gestorben bei meiner Geburt? Warum bin ich nicht umgekommen, als ich aus dem Mutterleib kam?“

Gottes Nähe kann also als ungemein tröstlich empfunden werden, - oder auch als bedrohlich. Dass er auf uns schaut, dass wir immer und überall in seiner Hand sind, kann ein Gefühl von Geborgenheit vermitteln, oder auch ganz furchtbare Angst machen.

¹ Hiob 7,18; Hiob 16,12ff; Hiob 3,11

Jeremia wird sich ganz gewiss nicht besonders wohl in seiner Haut gefühlt haben. Wie Mose wehrt er sich gegen diesen Auftrag, er ahnt wohl schon, dass ihm diese Mission eine Menge Ungemach bescheren wird: „Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.“ Aber angesichts einer solchen Erwählung: „Ehe du von der Mutter geboren wurdest, sonderte ich dich aus und bestellte dich zum Propheten“ ist das ziemlich aussichtslos. Wie auch bei Mose lässt Gott keinerlei Ausreden gelten: „Sage nicht: "Ich bin zu jung", sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete.“ Jeder Fluchtversuch ist zwecklos. Der Fluchtimpuls des „Propheten wider Willen“ ist allerdings absolut verständlich, denn vor einem solchen Auftrag kann man nur zurückschrecken: „Predige alles, was ich dir gebiete. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.“ Dass schon hier vom „*Erretten*“ die Rede ist, lässt wahrlich nichts Gutes erahnen. Er wird mit Widerspruch, mit Anfeindungen bis hin zu körperlicher Gewalt rechnen müssen.

Jeremia teilt dieses Schicksal mit vielen anderen Propheten, auch den modernen, säkularen, - wie Greta Thunberg oder Dr. Lothar Wieler, dem Leiter des Robert-Koch-

Institutes. An die Stelle der Offenbarung, des göttlichen „Wortes“, sind heute Rechenmodelle getreten, wissenschaftliche Modellrechnungen, - doch der Effekt ist heute wie damals ganz ähnlich: Warnende Worte, Rufe zur Umkehr, zum Verzicht und zur Änderung des Verhaltens will man nicht gerne hören. Lieber hört man auf die, die da rufen: „Friede! Friede!“, und ist doch nicht Friede.“² „Fake-news“, alternative Fakten, gefälschte Nachrichten oder Falschmeldungen sind keine Erfindung unserer Tage, sie waren schon damals schon ein mächtiges Instrument, jemanden als unglaubwürdig abzustempeln oder ihn gar zu vernichten.

Jeremia weiß einiges darüber zu berichten, wie es ihm in seinem Auftrag ergangen ist: „Ich höre, wie viele heimlich reden: "Schrecken ist um und um!" "Verklagt ihn!" "Wir wollen ihn verklagen!" Alle meine Freunde und Gesellen lauern, ob ich nicht falle: "Vielleicht lässt er sich überlisten, dass wir ihm beikommen können und uns an ihm rächen.“³ Heute würde man das „Shitstorm“ nennen, oder „Hate-Speech“ - Hasspostings in den sozialen Medien.

Aber was würde Jeremia wohl heute predigen? Seine Legitimation, seine Beglaubigung wäre wohl keine andere

² Jeremia 6,12/8,11/1.Thessalonicher 5,3

³ Jeremia 20,10

als damals: „Der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege **meine Worte** in deinen Mund.“ Es geht also nicht um das, was Jeremia von sich aus gerne sagen würde, sondern um das Wort Gottes, das er an die Menschen in diesem langen Zeitraum von 40 Jahren in je ganz unterschiedlichen politischen Situationen auszurichten hat.

Also noch einmal: Was würde Jeremia wohl heute predigen? Vielleicht würde er uns auf die Geschichte verweisen: Auf den 2. August etwa, den „Internationalen Tag des Gedenkens an den Genozid an Sinti und Roma“. Das konkrete Datum bezieht sich auf die Ermordung von 2987 Roma in der Nacht vom 2. auf den 3. August 1944 im „Zigeunerfamilienlager des KZ Auschwitz-Birkenau“. Die Gesamtanzahl der Opfer des Genozids in der Zeit des Nationalsozialismus wird auf 220.000 bis 500.000 geschätzt. - **Schaut doch hin, nehmt es wahr und nehmt es ernst:** So etwas gedeiht auf dem Boden einer Ideologie von überlegenen und minderwertigen „Rassen“, - eines Denkens, das auf Ausgrenzung des Anderen und auf Hass gegenüber dem Fremden setzt. Seid wachsam! Lasst es nicht zu, das solches Denken wieder Raum gewinnt unter euch. Gott hat keine unterschiedlich wertvollen „Rassen“

geschaffen, sondern „den Menschen“.

Oder er würde verweisen auf den 6. August: Genau vor 75 Jahren warfen die USA die erste Atombombe auf die Stadt Hiroshima ab, - viele 10.000 Menschen starben sofort, 80% der Stadt wurden zerstört, in den Tagen und Monaten nach dem Abwurf sterben Schätzungen zu Folge in Hiroshima noch einmal **mehr als 100.000 Menschen** an der sogenannten Strahlenkrankheit. Seitdem sind diese Waffen in der Welt. Was den Frieden angeht setzen wir eher auf Abschreckung als auf Vertrauen.

Schaut doch hin, nehmt es wahr und nehmt es ernst, so etwas tun Menschen Menschen an. Du aber: „Suche Frieden und jage ihm nach!“⁴ Solchen Frieden findet man nicht, wenn man vor allem das persönliche oder nationale Ego „wieder groß machen“ will, um jeden Preis.

„Wer ist's, der Leben begehrt und gerne gute Tage hätte?“ - fragt der 34. Psalm. Wer würde da nicht laut „Hier“ schreien? Natürlich hätte ich gern gute Tage. Dann „Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden. Lass ab vom Bösen und tue Gutes; suche Frieden und jage ihm nach!“ So die Antwort in Psalm 34, der Jahreslosung von 2019, im Zusammen-

4 Psalm 34,15

hang. Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden. Lass nicht zu, dass Lügen und Lügner die ganze Welt in Brand setzen. Lass ab vom Bösen und tue Gutes.

Vielleicht würde Jeremia heute aber auch einfach sagen: Übernimm gefälligst Verantwortung für dich, für dein Land, deine Stadt und deinen Mitmenschen, - und halte dich an die Corona-Regeln. Es geht nicht um deinen Frust und um deine Lust, sondern um den Schutz des Nächsten.

So könnte die Botschaft des Jeremia – über den Graben der Jahrhunderte hinweg – heute noch klingen. Sein Auftrag bleibt aktuell: „Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.“ Ausreißen und einreißen, was auf Lüge und Hass gebaut ist. Bauen und pflanzen, was dem Guten dient. Mit den Worten des Paulus: „Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.“ Auf ihn hören wollten die Menschen damals nicht. Aber wir haben ja dazugelernt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.